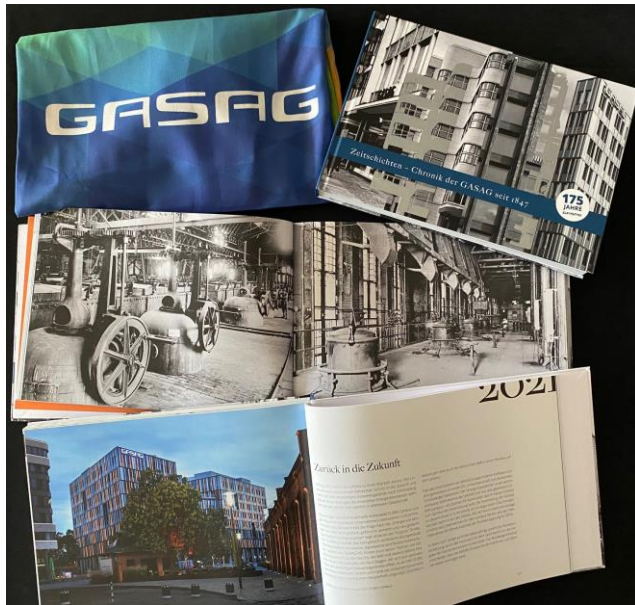




Berlin zum Erleuchten gebracht

Eine außergewöhnliche Chronik



In diesem Jahr feiert die GASAG ihr 175-jähriges Bestehen. Aus diesem Anlass hat das Unternehmen eine Chronik herausgegeben, die viel mehr ist als die Geschichte eines Energielieferanten. Es ist auch die spannende Entwicklung Berlins, einer Metropole, die im Guten wie im Schlechten nichts ausgelassen hat.

Die Versorgung mit Gas begann in Berlin lange vor der Gründung der GASAG. Schon 1816 baute der Mechaniker **Georg Christian Freund** mit Hilfe von Apparaten aus England zwei kleine Gasproduktionsstätten für Gewerbetreibende. England hatte eine große Bedeutung auf dem Weg bis zum eigenen städtischen Gasversorger. Die *Imperial Continental Gas Association London* schloss mit dem preußischen Innenministerium am 25. April 1825 einen Vertrag zur Errichtung des ersten Gaswerks in Berlin ab. Schon am 30. August desselben Jahres wurde der Grundstein auf dem Areal des 1956 entstandenen Sommerbades Kreuzberg (Prinzenbad) gelegt, „unter der Regierung des Königs von Preußen Friedrich Wilhelm III.“ Im September 1826 wurde das Werk in Betrieb genommen. Rekordzeit, wenn man bedenkt, dass Berlin heute sieben Jahre benötigt, um einen Zebrastrifen einzurichten.

1845/46 entstand die erste städtische Gas-Erleuchtungs-Anstalt Berlins in unmittelbarer Nähe der

englischen Gaswerke an der Gitschiner Straße am Urbanhafen, der durch den Landwehrkanal mit der Spree verbunden ist.

Den Engländern wurde letztlich für ihre Pionierarbeit gedankt, sie zogen sich zurück und 1847 wurden die städtischen Gaswerke gegründet, die nach der Umwandlung in eine Aktiengesellschaft ab 1923 GASAG heißt. Die städtischen Gasanstalten wurden damals von einem „Curatorium für das städtische Erleuchtungswesen“ geleitet. Berlin wurde erleuchtet und nicht beleuchtet. Und, was sich im Laufe der Jahrzehnte auch geändert hat, das Unternehmen war nicht auf Gewinnerzielung aus, sondern sollte „den Kostenbeitrag für die öffentliche Beleuchtung in mäßiger Weise sichern“. Von mäßig ist heute nichts mehr übriggeblieben, was allerdings der GASAG nicht angelastet werden kann.

Überall in der Stadt entstanden zwischen 1859 und 1873 Gaswerke, Müllerstraße, Danziger Straße, Schmargendorf und Mariendorf. Die Gasanstalt Schöneberg wurde 1871 zur Versorgung von Schöneberg und der südlich der Spree gelegenen Teile Berlins gegründet. 1913 entstand dort der heute berühmteste Gasometer Deutschlands. Hier befindet sich seit 2008 das Europäische Energie-Forum (EU-REF-Campus) und seit 2021 die Firmenzentrale der GASAG.

Noch ein paar Blicke zurück. 1905 war das Unternehmen der größte Gasversorger Europas. Der Höhenflug wurde durch den Ersten Weltkrieg unterbrochen und zwischen 1916 und 1919 herrschte ein Gasnotstand in der Stadt. So wie Berlin, hat sich auch sein Gasunternehmen immer wieder neu erfunden. Es folgten die „*Goldenen Zwanziger*“, in denen 1923 das Unternehmen seinen heutigen Namen GASAG erhielt.

Die Freude währte leider nicht lange, denn schon 1939 begann der Zweite Weltkrieg. Aber auch danach entstanden Berlin und die GASAG wie Phoenix aus der Asche neu. Allerdings mit erheblichen Problemen. Erst einmal folgten die Berlin-Blockade und die Teilung der Stadt in Ost und West. Wie lässt sich eine gewachsene Infrastruktur in zwei voneinander unabhängige Bereiche trennen? „*Lebensadern durchziehen den urbanen Raum als ununterbrochenen Kreislauf der Versorgung. Werden sie gekappt, kann das zum Kollaps führen. Und das auf beiden Seiten.*“, heißt es in der Chronik.

„*Das Leitungsgeflecht, das alle Stadtteile miteinander verbindet, funktioniert nach dem Prinzip kommunizierender Röhren. Sinkt auf der einen Seite der*



Druck, findet auf der anderen automatisch ein Ausgleich statt. Man kann also nicht einfach eine Röhre sperren. Und so ist die sowjetische Verwaltung in Ost-Berlin während der Blockade sogar damit einverstanden, dass Braunkohle an die GASAG zur Versorgung der ganzen Stadt geliefert werden kann. Als dann allerdings alle Wege nach Berlin geschlossen werden und die Kohle per Flugzeug nach West-Berlin kommt, sehen die Alliierten nicht länger ein, mit ihrer Kohle den Osten mitzuversorgen. Es kommt also zur Kappung der Leitungen – auf Zeit.

Denn: Tausendjährige Reiche sind oft nur von kurzer Dauer. Erst einmal musste aber Berlin die Teilung überstehen und später überwinden. Die GASAG entwickelte sich in West-Berlin gut, so wie die Stadthälfte selbst. Das Kohlezeitalter ging 1980 zu Ende, das Motto lautete nun: *„Kohle war gestern, Gas kommt aus der Erde.“* 1981, als sich die Lage zwischen West und Ost immer mehr entspannte, begannen Verhandlungen mit dem sowjetischen Außenhandelsunternehmen Sojuzgazexport, das wir heute unter Gazprom kennen. Das war der Beginn einer wunderbaren Geschäftsbeziehung, die 40 Jahre später katastrophal endete.

„Im Juli 1985 erreichte die Erdgasleitung, die über weite Strecken entlang der Autobahn von Dresden nach Berlin führt, die Grenze West-Berlins bei Groß Ziethen.“ Kurios dabei ist, dass, um das Geschäft, also den Gasfluss zum Laufen zu bringen, die Grenzbefestigung auf einer Länge von 20 Metern demonitiert werden musste. Die GASAG schlug also eine Bresche in die Mauer. Man kann sich vorstellen, unter welchen Sicherheitsvorkehrungen diese Maueröffnung erfolgte. Nur vier Jahre später war die komplette Mauer, die West-Berlin umgab, Geschichte.

Nach der Wiedervereinigung, die in Berlin schwieriger zu meistern war als irgendwo anders in Deutschland, wuchs zusammen, was zusammengehörte. Natürlich auch die Gasleitungen. Doch das *„Direktorat Gas“* des Energiekombinats dachte nicht daran. Es wollte sich als ein unabhängiges Unternehmen erneuern und einen selbständigen Weg gehen. Nach langen Auseinandersetzungen ging die GASAG als Sieger vom Platz und wurde 1993 zum größten urbanen Gasversorger West-Europas.

Im Jahr 2000 zog die GASAG ins Shell-Haus und bot eine Vollversorgung der Berliner mit Gas vom Wäschetrockner bis zum Pool, den sich heute niemand mehr traut zu beheizen. 2011 lautete das Motto: *„Raus aus den Fossilien – GASAG goes green!“* Neuer Firmensitz: Hackescher Markt. Im gleichen Jahr

nimmt die GASAG ihre erste eigene Bio-Erdgasanlage in Betrieb. Das Biogas kommt von Brandenburgs Feldern.

„Ob Gas oder Strom – Hauptsache Licht!“ Ab 2013 bietet die GASAG auch Strom an und lehrt Vattenfall das Fürchten. Oberflächlich betrachtet, denn Vattenfall gehört 31,575 Prozent der GASAG.

2021 verlegt die GASAG erneut ihren Firmensitz, und diesmal auf ein Areal in Schöneberg, wo sie einst Gas produzierte und in großen Behältern speicherte. Der größte davon ist übriggeblieben. Schon bevor die GASAG ihr neues Domizil bezog, versorgte sie alle Gebäude auf dem EUREF-Campus über *„eine hochmoderne und effiziente Energiezentrale mit Wärme und Kälte. Drei Blockheizkraftwerke – zwei werden mit Biomethan, eines mit Erdgas betrieben – erzeugen nachhaltig erzeugte Energie. Drei Kälteanlagen kühlen ein Rechenzentrum und sorgen für angenehme Temperaturen auch im Sommer. Ist es draußen kühl, kann auf freie Kühlung umgeschaltet werden. Dazu kommt eine Power-to-Heat-/Power-to-Cold-Anlage, die Wärme und Kälte aus erneuerbarem Strom erzeugt.“*

„Durch den Einsatz regenerativer Energieträger, neuer Energiespeicher, die konsequente Vernetzung modernster Technik sowie den Bau von energieeffizienten und intelligenten Gebäuden haben wir den EUREF-Campus zu einem echten Zukunftsort der Energiewende in Deutschland gemacht. Gemeinsam mit der GASAG beweisen wir hier schon seit 2014, dass eine CO₂-neutrale Energieversorgung möglich und finanzierbar ist.“, sagt EUREF-Chef **Reinhard Müller**.

„Unsere Zukunft gestalten wir nicht mit dem Blick in den Rückspiegel. Aber auf unserem Weg ist die seit vielen Generationen enge Verbindung an Berlin und seine Menschen eine große Motivation. Wir wissen, wo wir herkommen – und wo wir hinwollen“, schreibt GASAG-Chef **Georg Friedrichs** im Vorwort der Chronik. Geht es nach dem Berliner Senat, soll sich die Zukunft der GASAG wieder im kommunalen Schoße Berlins abspielen. Warten wir es ab. Die Geschichte der GASAG ist, wie die Berlins, noch lange nicht zu Ende geschrieben.

Die GASAG hat uns freundlicher Weise drei Chroniken zur Verfügung gestellt. Bei Interesse bitte bis zum 31.10.2022 an paperpress@berlin.de eine E-Mail senden. Den Gewinnern werden die Chroniken in der alten Schmiede auf dem EUREF-Campus übergeben.

Zusammenstellung und Kommentierung: Ed Koch